Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 5

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRIEFE
AN DIE HERAUSGEBER

DIE SEITE DER LESER

Muri, den 10. Januar 1931.

Herren Guggenbühl und Huber,
Redaktoren des « Schweizer-Spiegel »,
Zürich.

Ich habe mehrere Jahrgänge Ihrer unterhaltsamen und gelegentlich auch lehrreichen Zeitschrift und las sie seit ihrem ersten Erscheinen fast regelmässig bis vor einem Jahr. Damals wandte ich mich von ihr ab, enttäuscht über ihre in Wirtschaftsfragen gar so vorsichtige und bürgerlich-konservative Haltung. Kürzlich nun kaufte ich die Weihnachtsnummer und fand darin den Bericht über das Ende der Frau Dr. G. Sie bringen damit wahrscheinlich viele Leute zum Weinen. Wie aber helfen Sie? Welcher Weg führt aus dem Elend, in das die Krise so viele Tausende stürzt? Wohltätigkeit vielleicht? Das hiesse, um mit Pestalozzi zu reden, « das Recht im Mistloch der Gnade ersäufen ». Die Verantwortlichen erschüttern Sie nicht, Prof. Bachmann z. B., der nach dem sachverständigen Urteil Prof. Gustav Cassels bei uns die Krise macht und Saurer, der im Bankrat sitzt. Nein, Sie haben wohl berechtigte Befürchtungen, dass einflussreiche Kreise gereizt werden und Ihnen schaden könnten, wenn Sie wider den Stachel löckten. Vielleicht machten Sie schon schlechte Erfahrungen mit der Publikation von Prof. Bernoullis Antwort auf Ihre Rundfrage nach empfehlenswerten Büchern.

Alles schreit nach Staatshilfe, der bureaukratische Apparat wächst mit seiner durch den Fall Dr. G. aufs neue dokumentierten Seelenlosigkeit. Aus dem liberalen Staat wird ein verkappt marxistisches Ungetüm. Prof. König in Bern spricht von der Notwendigkeit, die von unsern Vorfahren mit Einsatz von Gut und Leben schwer erkämpfte, noch recht bescheidene Freiheit einzuschränken. Was schlagen Sie vor, zu ihrer Rettung? Machen Sie brauchbare Vorschläge, wir hungern danach oder dann bringen Sie wenigstens unsere zur Sprache. Lesen Sie die vom internationalen Arbeitsamt in Genf herausgegebenen, wohldurchdachten Schriften « La crise de chômage 1920—1923 » (Genf 1924) und « Das Problem der Arbeitslosigkeit 1920—1928» (Genf 1929).

Seit bald zweitausend Jahren bettelt man für die Armen und predigt Barmherzigkeit. Wollen Sie weiterhin Sisyphusarbeit tun, statt das Uebel bei der Wurzel zu packen? Sollten Sie Heuchler sein? Es ist wohl leider möglich.

Der gewaltig gesteigerten Produktion muss eine entsprechende, durch die ungenügenden Goldbestände nicht gewährleistete Vermehrung der Zahlungsmittel folgen, sonst erwürgt der Preisabbau die Unternehmer. Die auf ihr Betreiben dekretierten Schutzzölle erzeugen Hass und Kriegslust. Sie wirken sich ähnlich aus wie die Einwanderungsbeschränkungen der U. S. A. Handeln Sie, wehren Sie dem Unglück, bevor es hereinbricht. Die Lage erfordert entschlossene Kämpfer. Das Paktieren mit dem Bösen, die Kompromisse haben zum Weltkrieg geführt und werden möglicherweise den Wölfen eine Hochkonjunktur in den Ruinen unserer Städte verschaffen.

In Erwartung Ihrer Antwort grüsst Sie

H. Kümmerly, Maler
Muri bei Bern.